Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 77. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 24. September 1910. 35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Kreis-Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.), sowie der §§ 5, 6, Abs. h und 7 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses in Beziehung auf die Behandlung der Wiesen im Kreise Wittgenstein, soweit diese nicht öffentlichen Wiesengenossenschaften angehören, folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jeder Wiesenbesitzer (Eigentümer, Nutznießer, Pächter, auch fürstlichen Wiesen) ist verpflichtet, in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November jeden Jahres die Wasser-Zuleitungs- und Entwässerungsgräben auf seinem Grundstücke gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Die Gräben müssen nicht allein in der erforderlichen Breite und Tiefe angelegt und unterhalten, von allen den Lauf hemmenden Gegenständen gereinigt, als Gras, Wurzeln, Schlamm u. s. w. sondern auch mit dem Gefälle des ganzen Grabens in ein richtiges Verhältnis gebracht, mithin, wo es nötig ist, so tief angelegt oder hoch aufgebaut werden, als es die Weiterführung des Wassers bis zu dem Ende des Grabens erfordert.

§ 2. Wenn es vom Gemeindevorstand für nötig gehalten wird, müssen auch zu jeder anderen Zeit die im § 1 bezeichneten Arbeiten nach vorhergegangener Aufforderung binnen 8 Tagen ausgeführt werden.

§ 3. Nach Ablauf der in den § 1 und 2 bestimmten Fristen werden die Gräben von einer Schaukommission, bestehend aus dem Gemeindevorsteher (Bürgermeister in Städten), zwei von der Gemeindevertretung (bezw. Stadtverordneten-Versammlung) zu wählenden Mitgliedern unter Zuziehung des Flurschützen der betr. Ortsgemarkung besichtigt. Ueber den Befund wird eine Verhandlung aufgenommen und der Ortspolizeibehörde vorgelegt. Diese Kommission hat auch alljährlich die Schauen abzuhalten, welche von der Aufsichtsbehörde hinsichtlich der vor der Samenreife vorzunehmenden Vertilgung der Wiesenunkräuter angeordnet werden. Es kommen in Betracht: die Herbstzeitlose, der gemeine Huflattig und die Pestwurz, der Wiesenkerbel, Bärenklau, gemeiner Engelwurz und die Ochsenzunge.

§ 4. Erachtet die Schaukommission (§ 3) die Anlage von Bewässerungsschützen oder die Ausführung neuer Bewässerungs-Anlagen zum Schutze der Wiesen für nötig, so sind diese Arbeiten unter Leitung des Gemeindevorstehers von den Beteiligten innerhalb 14 Tagen nach vorhergegangener Aufforderung auszuführen. Die Kosten neuer Schützen rc.-Anlagen werden von den Beteiligten nach dem Flächeninhalte der Wiesen, zu deren Vorteil die Anlage gemacht wird, getragen. Bei Wassermangel während der Bewässerung der Wiesen, und bei entstehenden Streitigkeiten hierüber hat die Schaukommission den Turnus und die Zeit, in welchen von den Betreffenden gewässert werden kann, näher zu bestimmen.

§ 5. Jeder einzelne Wiesenbesitzer, welcher die in den §§ 1, 2, 3 und 4 beschriebenen Arbeiten und Leistungen gar nicht oder nicht vollständig in den bestimmten Fristen ausgeführt hat, oder die ihm nach § 4 bestimmte Bewässerungsfrist nicht richtig oder gar nicht innehält, verfällt in eine zur Gemeinde- bezw. Stadtkasse fließende Strafe von 1 bis 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haftstrafe tritt. Außerdem werden die fehlenden Arbeiten unter Leitung des Gemeindevorstehers bezw. Bürgermeisters ausgeführt und die hierdurch entstandenen Kosten von den Säumigen im Verwaltungswege beigetrieben.

§ 6. In den fürstlichen Gutsbezirken werden die dem Gemeindevorsteher obliegenden Geschäfte (§§ 2, 3, 4) von dem stellvertretenden Gutsvorsteher wahrgenommen, welcher die im § 3 vorgesehene Verhandlung dem Landrat vorzulegen hat.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Berleburg, den 28. März 1908.

Der Königl. Landrat. gez.: Schröder.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 15. September 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Die von der Gemeindevertretung zu Holzhausen unterm 5. September cr. getätigte Wahl des Landwirts Heinr. Frank zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Holzhausen ist meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 14. September 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Herrn v. Bethmanns Beratungen.

Herr v. Bethmann Hollweg weilt in Berlin, und das preußische Staatsministerium hat Sitzung gehalten. Es hat mit der Ankündigung seine Richtigkeit, daß die „weise Sparsamkeit" allein nicht Wunder tun kann, daß folglich neue Steuern in Sicht sind. Wie behauptet wird, soll versucht werden, vor den Neuwahlen zum Reichstag mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. Das ist angenehm zu hören, steht aber im Widerspruch zu allem, was seit längerem offiziöse Federn schreiben. Nicht weniger wie 120 Millionen sollen an den Erträgen der Reichsfinanzreform fehlen. Mit der größten Etats-Balanzierkunst läßt sich über diesen Fehlbetrag nicht hinwegkommen. Noch fehlen für die Veteranen die erforderlichen Mittel; die Wehrsteuer soll sie schaffen. Was aus der Reichswertzuwachssteuer wird, ist ungewiß. Doch was immer sie oder eine namhafte Erhöhung des Reichs-Umsatzstempels einbringt — über diese Erträge ist bereits verfügt, mit ihnen wird wie mit einer vollzogenen Tatsache gerechnet.

Zur rechten Zeit kommt da die neue Militärvorlage zur Hülfe. Die Meldungen über deren Inhalt mögen verfrüht und ungenau sein, wie die „Köln Ztg." sagt. Aber daß die Heeresforderungen viel Geld kosten werden, auch wenn die Verbündeten Regierungen — was beiläufig ziemlich unwahrscheinlich ist — der Vorlage nicht in allen (Haupt-) Punkten zustimmen, darf als unumstößlich gelten. Der Reichskanzler kann sich nun darauf berufen, daß bei der letzten Ordnung der Reichsfinanzen die Militärvorlage überhaupt nicht berücksichtigt worden sei. Dem ist nichts Triftiges entgegenzuhalten. Der Reichstag wird die Militärvorlage nicht scheitern lassen, das versteht sich von selbst angesichts der ganzen internationalen Lage, die nirgends eine Neigung zum Abrüsten erkennen läßt. Dadurch ergibt sich aber eine günstige Gelegenheit für die Regierung, die Finanzfrage mit der Wehrpolitik zu verknüpfen. Die befriedigende, ausreichende Lösung der Finanzfrage wird natürlich zum Prüfstein vaterlandstreuer Gesinnung. Wohlan, so ist eine unvergleichliche Gelegenheit gekommen, die Steuer-Vorschläge zu wiederholen, die bisher den Beifall der Konservativen nicht gefunden haben, die jedoch unter dem eisernen Druck der Notwendigkeit wohl durchzusetzen sind, vorausgesetzt, daß die Regierung den festen Willen dazu hat.

Es wäre ein unmögliches Beginnen, gedächte die Regierung mit irgendeiner neuen indirekten Steuer vor den Reichstag zu treten. Die Mißstimmung würde den höchsten Grad erreichen. Nur das Eine bleibt: die Erbschaftssteuer aus der Versenkung hervorzuholen, in der sie unverdientermaßen verschwunden ist. Man kann davon überzeugt sein, daß diese Steuer in Verbindung mit den Heeresforderungen von keinem konservativ denkenden Mann abgelehnt wird, und daß auch das Zentrum sich damit befreunden wird. Denn ist die Erbschaftssteuer auch keine ideale Steuer — wo wäre überhaupt eine solche zu finden? so ist sie doch von einer gewissen ausgleichenden Gerechtigkeit, sie verschont den Armen und den gering Bemittelten, und diese Eigenschaften haben sie so volkstümlich gemacht.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Zu den jüngsten Ministerkonferenzen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers wird der Voss. Ztg. u. a. geschrieben: In diesem Jahre bereitet die Aufstellung des Reichsetats in Verbindung mit den neuen Militärforderungen Schwierigkeiten besonderer Art, wenn mit der programmäßigen Tilgung der Matrikularschulden (60 Millionen jährlich) fortgefahren werden soll, da die Reichseinnahmen hinter dem sorgfältig bemessenen Voranschlag erheblich zurückbleiben. Im allgemeinen billigt der Reichskanzler die Sparsamkeit des Reichsschatzsekretärs

---

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

48) (Fortsetzung.)

Eines Nachmittags hatte Kuff sich an Annas Seite auf einer schattigen und in einem Nebenwege aufgestellten Bank niedergelassen; dichtes Gebüsch schloß dieselbe fast ab, so daß man sie erst bemerkte, wenn man vor ihr stand. Er hatte hier schon oft ausgeruht, weil er da für kurze Zeit von dem Gewühle der Badegäste ganz abgeschlossen war.

Am Morgen dieses Tages hatte er von daheim einen Brief erhalten mit der Nachricht, daß alles gut gehe und in seinem Garten die Blumen auf das Beste gediehen, er fühlte sich sehr beruhigt dadurch und teilte Anna mit, daß er beschlossen habe, noch länger, als er sich vorgenommen, zu bleiben und den Rhein abwärts zu fahren, damit sie den schönen Strom kennen lerne.

Während er denselben schilderte, bemerkte er, daß Anna die Farbe wechselte.

„Was hast Du, Kind?" fragte er, erhielt aber in demselben Augenblicke die Aufklärung, denn er vernahm in der Nähe eine lachende Frauenstimme, und diese Stimme hatte mit der Beatens eine auffallende Aehnlichkeit.

Auch er zuckte leise zusammen.

Kaum eine halbe Minute später trat ein feingekleideter Herr, der eine junge Dame am Arme führte, vor die Bank hin, und diese Dame war Beate.

Sie erschrak doch, als sie Kuff und Anna erblickte, das Blut wich aus ihrem Gesicht, aus ihren Augen leuchtete ein gehässiger, boshafter Zug.

„Du siehst, unser Ruheplatz ist bereits besetzt," sprach sie zu ihrem Begleiter und zog denselben mit sich.

Im nächsten Augenblicke war sie bereits wieder hinter dem Gebüsche verschwunden.

Kuff war nicht im stande, sich so schnell zu fassen.

„Sie war es!" rief er endlich.

Anna nickte zustimmend; sie zitterte so heftig, daß sie kein Wort hervorbringen konnte.

„Komm, komm, wir wollen heimkehren," fuhr Kuff fort und erhob sich.

Er schritt so schnell, daß Anna ihm kaum zu folgen vermochte; er befürchtete nämlich, daß er der, die ihn so schändlich betrogen hatte, wieder begegnen könne.

Als er in seiner Wohnung angelangt war, sank er erschöpft auf einen Stuhl.

„Die Freche wagt es, hierher zu kommen!" rief er.

„Sie wird nicht gewußt haben, daß wir hier sind," entgegnete Anna.

„Nun, hoffentlich verläßt sie heute noch die Stadt, denn sie weiß, daß ihr Geschick in meiner Hand liegt," fuhr Kuff fort.

Anna schwieg, sie fühlte sich angegriffener, als sie gestehen mochte, denn dies Wiedersehen hatte sie gewaltig erregt.

Kuff bemerkte dies.

„Geh' auf Dein Zimmer und erhole Dich, Kind," sprach er, „Wo ist meine Schwester?"

„Sie besorgt einige Einkäufe."

„Wo ist Johann?"

„Du hast ihm, als wir fortgingen, für einige Stunden Urlaub gegeben," gab Anna zur Antwort.

„Ganz recht, ich hatte nicht daran gedacht — nun, ich bedarf seiner jetzt auch nicht."

„Ich will bei Dir bleiben," sprach Anna, indem sie zu dem kleinen Manne trat und zärtlich den Arm um seinen Nacken legte.

„Nein, nein, Kind, Ruhe tut Dir not und auch mir. Ich kann Dich ja jeden Augenblick rufen, wenn ich Deiner bedarf, nun geh'."

Anna verließ das Zimmer.

Kuff blieb ruhig sitzen und überlegte, was er tun sollte, wenn Beate Wiesbaden nicht sofort verließe, denn der Gedanke, ihr wieder zu begegnen, war ihm unerträglich. Wer war der Mann, in dessen Begleitung er sie gesehen hatte? Um dies zu erforschen, hatte er nach Johann gefragt, denn er wußte, daß der Alte, wenn er ihm den Auftrag erteilte, dies bald erforschen werde.

Lange Zeit hatte Kuff in Nachdenken versunken dagesessen, als an die Türe seines Zimmers gepocht wurde. Den Kopf emporrichtend, rief er: „Herrein!"

Beate trat ein.

„Ah!" rief Kuff, auf das höchste überrascht, und versuchte sich emporzuheben.

„Bitte, bleiben Sie sitzen, Herr Kuff!" rief die Eingetretene, die Tür schnell hinter sich schließend und mit einem Lächeln nähertretend, als ob zwischen ihr und dem kleinem Manne nie das Geringste vorgefallen wäre. „Sie haben nicht erwartet, mich hier zu sehen, es ist mir indessen sehr lieb, daß ich Sie allein treffe, denn ich habe mit Ihnen zu sprechen."

„Mit mir, mit mir?" rief Kuff und blickte sich um, ob die Klingel in seiner Nähe stehe.

„Sie haben von mir nichts zu befürchten," bemerkte Beate. „Ich kenne Ihr gutes Herz und komme deshalb ohne Furcht zu Ihnen, hoffend, daß wir uns in Frieden auseinandersetzen werden."

„Sie wagen es?" rief Kuff. „Ich — ich habe nichts mehr mit Ihnen zu schaffen, die mich so schändlich . . .!"

„Bitte, hören Sie mich doch erst an," unterbrach ihn das Mädchen, welches auf das eleganteste gekleidet war. „Sie haben nicht erwartet, mich hier zu treffen, ebenso wenig wie ich von Ihrer Anwesenheit hier die geringste Ahnung hatte, sonst würde ich ein anderes Bad aufgesucht haben; nun wir aber beide einmal hier sind, so glaube ich, die Stadt ist groß genug für uns beide. Ich werde, so viel es in meiner Macht steht, vermeiden, Ihnen zu begegnen, geschieht dies dennoch, so möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, daß wir uns gegenseitig nicht kennen, unsere Bekanntschaft ist ja ohnehin keine sehr lange gewesen," fügte sie lächelnd hinzu.

„Das ist zu stark!" rief Kuff, entrüstet aufspringend. „Sie scheinen zu vergessen, daß es ganz in meiner Hand liegt, Sie jeden Augenblick dem Gerichte zu überliefern!"

„Vergessen habe ich das nicht," entgegnete Beate mit derselben Ruhe, „ich weiß aber auch, daß es in Ihrem Interesse liegt, dies nicht zu tun, denn mein Geschick würde dann auch Ihr Neffe teilen."

„Sie täuschen sich, denn derselbe ist in Amerika."

„Ah! Dorthin haben Sie ihn geschickt? Dort wird er völlig untergehen. Immerhin würden Sie Ihrer Schwester einen schlechten Dienst erweisen, wenn die Schmach ihres Sohnes bekannt würde; ich weiß, daß sie mit hier ist. Und Sie denken an eines nicht; wie ich gesehen, ist Anna zu Ihnen zurückgekehrt, sie war ja stets Ihr Liebling — auch ihr Geschick dürfte dadurch berührt werden."

„Freche, Du hast sie in der schändlichsten Weise verleumdet!" rief Kuff heftig. „Zur rechten Zeit habe ich ihre Unschuld noch erkannt."

Beate zuckte mit der Schulter.

„Ich würde meine Aussage aufrecht erhalten."

„Auch jetzt noch — auch jetzt noch, wo Ihr ganzes betrügerisches Treiben entdeckt ist?" rief der kleine Mann, drohend vor sie hintretend.

„Weshalb nicht? Wer zur Verzweiflung getrieben wird, kämpft mit den Waffen derselben."

Wermuth und auch die einzelnen Reichsämter haben sich den Wünschen Wermuths gefügt und viele der Neuforderungen mit Rücksicht auf die Finanzlage zurückgezogen. So hat beispielsweise auch der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter Neuforderungen des Auswärtigen Amtes in Höhe von 430 000 Mk. zurückgezogen. Allein das Kriegsministerium gibt sich mit den vorläufigen Abstrichen des Reichsschatzsekretärs nicht zufrieden und da auch der Reichskanzler in seinem jüngsten Programm die Notwendigkeit des militärischen Schutzes betonte, so wird Herr Wermuth vielleicht nachgeben müssen. Ueber die Einzelheiten der Verhandlungen wird strengstens Stillschweigeu beobachtet. An neue Steuern möchte man angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen und der allgemeinen Verstimmung über die bereits bestehenden und über die Fleischteuerung nicht hinausgehen.

— Auf dem sozialdemogratischen Parteitage zu Magdeburg hielten am Montag zunächst mehrere ausländische Delegierte Begrüßungsansprachen an den Kongreß. Es folgte die Erstattung des Parteiberichtes seitens des Genossen Pfannkuch nach, worauf Ebert über den Stand der Parteifinanzen und über die Parteipresse referierte. Am Dienstag und Mittwoch stand die Angelegenheit der Budgetbewilligung der badischen Genossen auf der Tagesordnung des Parteitages; die Budgetfrage wurde am Mittwoch abend nach hitzigen Debatten erledigt. Es wurde die vom Parteivorstand eingebrachte Resolution mit 289 gegen 80 Stimmen angenommen. Dr. Frank erklärte sodann, daß er und seine badischen Freunde selbst nach der Annahme der Vorstandsresolution irgend eine Verpflichtung für später nicht übernehmen. Gegen Mitternacht gelangte dann noch ein Antrag Zubeil zur Annahme, der über die badischen Parteigenossen für den Fall nochmaliger Budget-Bewilligung schon jetzt die Ausschließung verlangt. Es stimmten 228 dafür, 64 dagegen. Die Süddeutschen hatten vorher den Saal verlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. September. (Kaiser Wilhelm in Wien.) Kaiser Wilhelm stattete heute Mittag dem festlich geschmückten Rathause einen Besuch ab und wurde vom Bürgermeister und den Mitgliedern der Gemeindekollegien empfangen. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser. Er erwähnte die Freundschaft und Bundestreue gegenüber Oesterreich. Ueber den ihm gewordenen Empfang sei er tief gerührt. In dieser schönen Stadt sehe er in den Augen schöner Frauen die Sympathie, die man ihm entgegenbringe und die er über alles hochschätze.

Die Kaiserrede legt ein beredtes Zeugnis ab von den überaus herzlichen Beziehungeu Kaiser Wilhelms II. zu dem ehrwürdigen Kaiser Franz Josef und zu den Wienern und Wienerinnen überhaupt. Sie war gleichzeitig aber auch eine Verherrlichung des deutsch-österreichischen Bündnisses, das, wie der kaiserliche Redner sich ausdrückte zum Heile der Welt, in die Ueberzeugung und in das Leben der beiden Völker als ein „Imponderabile" übergegangen ist. Das lateinische Wort bedeutet unwägbar; unwägbar sind die Gefühle in der Menschbrust, die wichtiger sind als die wägbaren und sichtbaren Dinge außer uns.

Holland.

Die Thronrede zur Eröffnung des holländischen Parlaments, die von der Königin Wilhelmina persönlich verlesen wurde, empfiehlt zur Deckung des erheblichen Defizits eine Erhöhung der Vermögens- und Erwerbssteuer sowie der Branntwein-Abgaben. Angekündigt wird auch für Holland eine Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

England.

Im Westen Englands begannen am Montag die größten Armeemanöver, die England je gesehen hat. Es werden über 50 000 Mann im Felde stehen. Besonders interessant ist, daß auch Kolonialtruppen, nämlich ein kanadisches Kolonialregiment und englische Territorialtruppen an den Manövern teilnehmen werden. Es soll geprüft werden, wie weit die reguläre Armee sich auf den Dienst dieser Kolonialtruppen verlassen kann, die sich plötzlich aus ihrer Arbeit gerissen, einem offensiven Feinde gegenüber befinden. Bei den Manövern werden außerdem Luftschiffe, Aeroplane, Automobile und drahtlose Telegraphen verwendet werden. Die erste Armee wird 27 000 Mann mit 88 Geschützen ausschließlich der Kolonialtruppen, die zweite Armee 21 000 Mann mit 72 Geschützen, darunter 400 Territorialtruppen, umfassen.

Nach 40 Jahren!

(Fortsetzung.)

Der Empfang in Saarbrücken und der Besuch des Schlachfeldes von Spichern.

Saarbrücken und seine Bewohner stehen bei allen Veteranen, die im Feldzuge 70/71 mit ihm in Berührung gekommen sind, im hohen Andenken. Nicht nur wegen der begeisterten Aufnahme, die alle Truppen vom Anfang bis zum Schluß des Krieges dort fanden, sondern auch wegen der opferwilligen Verpflegung, die bis zur Beendigung des gewaltigen Krieges nimmer nachließ. Schreiber dieser Zeilen, der erst mit dem Ersatz nach Frankreich kam, hat dies am eigenen Leibe erfahren und heute, nach 40 Jahren, erinnert er sich noch lebhaft daran, wie man in Saarbrücken wetteiferte, jedem einzelnen von uns Geschenke zu überreichen und mit dem besten, was sie bieten konnten, zu verpflegen. War doch auch Saarbrücken die einzige deutsche Stadt, die zunächst die Schrecknisse eines Krieges vor Augen sah und feindliche Truppen in ihren Mauern beherbergen mußte. Nur der außerordentlichen Tapferkeit unserer Truppen hat sie es zu verdanken, daß der Feind schnell wieder die Stadt räumen mußte, um sie nicht wieder zu betreten. Dafür sind die Saarbrücker den Kriegern zu unauslöschlichem Dank verpflichtet. Das haben sie bis auf den heutigen Tag nicht vergessen und werden es auch nicht vergessen. — Wir hatten, wie wir schon im vorigen Kapitel sagten, uns rechtzeitig an die einzelnen Kriegervereine in Saarbrücken, Weißenburg, Straßburg und Metz zwecks Unterkunft für neun Personen gewandt, damit wir bei unserem Eintreffen gleich wußten, wohin wir uns zu wenden hatten. Wir hatten dies mit Rücksicht auf den gewaltigen Veteranenstrom so rechtzeitig getan, daß den Vereinen genügend Zeit blieb, uns unterzubringen. Die Kriegervereine Metz und Straßburg verwiesen uns sofort an die dort vorhandenen Verkehrsvereine. Sie hatten keine Zeit, sich mit uns zu befassen, Weißenburg war schon etwas entgegenkommender. Dagegen der Kriegerverein Saarbrücken ging sofort in echt kameradschaftlicher Weise auf unsere Bitte ein und stellte sich uns ganz zur Verfügung. Wir hatten dies auch, mit Rücksicht auf das oben gesagte, von da aus erwartet. Drei Wochen vor dem festgesetzten Abreisetage wandten wir uns noch einmal an den Kriegerverein Saarbrücken und erhielten von dem Schriftführer, Kamerad Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur Schampel die Mitteilung, daß er Wohnung für uns bestellt habe und uns am Bahnhof in Empfang nehmen werde. Außerdem enthielt seine Mitteilung eine Einladung zu einem gemütlichen Zusammensein am Abend mit Kameraden des Saarbrücker Kriegervereins, der, nebenbei bemerkt, über 800 Mitglieder zählt. Ferner stellte sich Herr Kamerad Schampel für den anderen Tag, der ein Sonntag war, für den Gang nach dem Ehrental und Spichererberg zur Verfügung. — Als wir in Saarbrücken eintrafen, wurden wir von genanntem Kameraden, dem wir uns durch unsere Reiseausrüstung (Mütze und Rucksack) kenntlich gemacht hatten, in Empfang genommen. Zunächst führte er uns in unser Quartier und holte uns dann abends wieder ab, um uns in den Kreis seiner Kameraden zu führen. Hier wurden wir nun in wahrhaft kameradschaftlicher Weise aufgenommen und von jedem einzelnen mit Handdruck begrüßt. Darunter befand sich auch ein alter 48er. Aber es war eigentlich kein alter, sondern ein in Jugendfrische strahlender Kamerad, der noch aushielt, als wir schon in später Stunde den Heimweg antraten. In dieser Gesellschaft fühlten wir uns so wohl, daß sich sogar einer der unsrigen zu einer Rede verstieg, wobei ihn die Rührung derart übermannte, daß ihm die Tränen hervorquollen. Aber das ehrte ihn nur in den Augen der Anwesenden. Es war kein Wunder, daß bei diesem Zusammensein auch etwas tiefer ins Glas geguckt wurde, als sonst unsere Gewohnheit ist. Nur zu früh mahnte uns die späte Stunde daran, daß es Zeit sei, Schluß zu machen. Am anderen Morgen hatte mancher seine liebe Not, das warme Bett zu verlassen, galt es doch, den uns abholenden Kameraden Schampel, auf dessen Pünktlichkeit wir rechnen mußten, nicht warten zu lassen. Als er aber eintraf, fand er uns alle zur Stelle. Wir wollten ihm beweisen, daß wir auch noch pünktlich sein konnten, was ihm sicherlich Freude gemacht haben wird. Nun traten wir bei herrlichem Wetter den ersten Gang zum Schlachtfelde bei Spichern an. Zunächst durch die herrlichen städtischen Anlagen nach dem Ehrental. Ueberall erläuterte uns unser Führer die einzelnen Punkte, die von Interesse für uns waren. Als wir im Ehrental ankamen und den Krieger-Friedhof betraten, beschlich uns alle schon eine weihevolle Stimmung, die wir bisher nicht gekannt hatten. Auf diesem prachtvollen Fleckchen Erde, das die Saarbrücker als ein Heiligtum betrachten und behandeln, ruhen so viele von den Tapferen, die auf den Spicherer Höhen den Tod für König und Vaterland erlitten haben und deren Gräber die Saarbrücker Bevölkerung in wunderbar schöner, pietätvoller Weise geschmückt und erhalten hat. Hier hält auch der Saarbrücker Kriegerverein alle Jahre am 6. August, dem Tage der Schlacht von Spichern, eine Gedenkfeier ab. Hier ist auch die Ruhestätte des tapferen Verteidigers von Saarbrücken, des Obersten, späteren Generals von Pestel, auf dessen Grab auch wir einen Kranz niederlegten. Hier ruht auch der tapfere Förster, der, obzwar schon ein alter Mann, doch den Truppen damals wichtige Dienste geleistet hat, indem er die Stellung der feindlichen Truppen erkundete und der deutschen Heeresleitung davon Kenntnis gab. Desgleichen ruht hier auch die Schulzen-Kathrin, die furchtlos den kämpfenden Truppen Erfrischungen zutrug und trotz des stärksten Kugelregens die Verwundeten pflegte und zu den Verbandsplätzen schaffte. Sie wurde vom Kriegerverein Saarbrücken mit allen militärischen Ehren begraben. Viele andere von den Tapferen, deren Namen wir nicht alle nennen können, liegen hier begraben. Sie reden eine stumme Sprache von den Heldentaten, die hier geschehen sind. Unser Weg führt uns weiter über den großen Exerzierplatz auf Spichern zu. Schon von weitem sieht man die Spicherer Höhen und den Gifertwald, sowie Stieringen und

---

Kuff schritt überlegend in dem Zimmer auf und ab.

„Sie verlassen aber heute noch Wiesbaden!" rief er dann.

„Das ist Ihre Bedingung?"

„Ja."

„Gut, dann will ich Ihnen sagen, was ich tun werde. Dann steht morgen hier in der Zeitung, daß Ihre jugendliche Begleiterin — ich werde Sorge tragen, daß ihr Name genannt wird — bereits im Gefängnisse gesessen hat. Das ist ja wahr, und ich kann es beweisen. Und dieselbe Nachricht soll Sie verfolgen, wohin Sie sich auch mit ihr wenden werden. Bestehen Sie noch auf der Bedingung?"

„Teufelin!" rief Kuff in größter Erbitterung.

„Weshalb? Ich stehe einmal im Kampfe, weshalb soll ich nicht zu jeder mir zu Gebote stehenden Waffe greifen? Ohne Zögern würde ich die Stadt verlassen, wenn mich nicht ein besonderes Interesse zurückhielte. Der Herr, in dessen Begleitung Sie mich heute gesehen haben, besitzt Neigung zu mir und ich hoffe, die Seinige zu werden . . .!"

„Sie wollen auch ihn betrügen!" fiel Kuff ein.

„Nein, ich halte nur nicht für nötig, daß er erfahre, was zwischen uns vorgefallen ist; vielleicht würde sein Interesse für mich auch dadurch nicht gemindert, denn ich weiß zufällig, daß auch seine Vergangenheit nicht ganz rein ist, er ist indessen sehr vermögend und ein sehr liebenswürdiger Herr, das entschuldigt immer viel, wenigstens in meinen Augen."

Kuff wandte sich mit Widerwillen und Verachtung ab.

„Es würde mir sehr erwünscht sein, wenn wir uns verständigten, Herr Kuff," fuhr Beate fort. „Wenn Sie noch längere Zeit hier bleiben wollen, so will ich den Herrn zu bewegen suchen, daß er in ein anderes Bad reist — nur einige Tage Zeit muß ich haben, da ich ihm erst heute die Versicherung gegeben, daß es mir hier ausgezeichnet gefällt. Sie haben ja nur nötig, mich nicht zu kennen."

„Ich mag nicht mit Ihnen in derselben Luft atmen!" rief Kuff.

Beate zuckte halb gleichgültig und halb geringschätzend mit der Schulter.

„Ist Ihr Groll wirklich so groß? Ich begreife es nicht. Jeder Mensch hat das Recht und den Wunsch, zu leben, und es können nicht alle denselben Weg gehen. Unter anderen Lebensverhältnissen würde ich vielleicht ebenso tugendhaft geworden sein wie Sie. Ihr Liebling hat ja auch bereits gefehlt, und Sie tragen es ihm doch nicht nach. Ich werde also Wiesbaden, sobald es geht, verlassen."

„Nein, ich werde abreisen," fiel Kuff ein.

„Wie Sie wünschen. Magnus ist also in Amerika! Wie geht es ihm?"

„Ich weiß es nicht," gab Kuff kurz, unwillig zur Antwort.

„Er wird dort untergehen. Es ist schade um ihn, er hatte freilich keine Zukunft; wenn er reich gewesen wäre . . .!"

„Verlassen Sie mich — fort — fort — sonst . .!" unterbrach sie der kleine Mann, der nicht länger im stande war, seine Erbitterung zu beherrschen.

„Sonst?" wiederholte Beate mit spöttischem Lachen das letzte drohende Wort des kleinen Direktors. „Sie wissen, daß ich Sie nicht fürchte. Ich gehe jetzt, beruhigen Sie sich — es bleibt also bei unserer Verabredung, wir kennen uns nicht."

Sie wandte sich zur Türe.

„Noch eine Frage," rief Kuff. „Hat Magnus Sie bewogen, mich zu berauben, oder — oder haben Sie ihn verleitet?" Seien Sie aufrichtig."

„Natürlich hat er mich verführt," gab Beate zur Antwort und verließ das Zimmer.

Sie hätte gern Anna gesehen, um derselben ein verletzendes Wort zu sagen, zum Glück kannte sie das Zimmer derselben nicht.

Im Begriffe, das Haus zu verlassen, trat ihr Johann, welcher heimkehrte, entgegen. Der Alte fuhr erschreckt zurück, mit starren Augen sah er sie an — nein, er konnte nicht irren.

„Ha! ha! Die Betrügerin!" rief er und streckte den Arm aus, um Beate zu erfassen.

„Alter Narr!" rief Beate, schlug ihn mit dem schweren Elfenbeinfächer heftig auf die Hand und schlüpfte gewandt neben ihm zum Hause hinaus.

Der Alte war zu bestürzt, um ihr zu folgen, als er sich etwas gefaßt hatte und ihr nachsah, erblickte er sie bereits nicht mehr.

In größter Erregung eilte er zu seinem Herrn.

„Herr Direktor — Herr Direktor!" rief er, die Worte nur mit Mühe hervorbringend. „Sie — sie ist hier — sie ist mir soeben begegnet!"

„Ich weiß es."

„Soll ich — soll ich zur Polizei eilen?" fuhr Johann fort.

„Nein, aber packe heute die Sachen, denn morgen früh werden wir abreisen."

„Wohin?"

„Das weiß ich noch nicht."

Johann zögerte.

„Herr Direktor — soll die Betrügerin denn straffrei ausgehen?" fragte er. Er hielt dies für unmöglich, zumal seine Hand ihn noch empfindlich schmerzte.

„Laß — laß," wies Kuff ihn zurück. „Die Strafe wird sie früher oder später ereilen, ich will nichts dazu beitragen. Nun schweig' darüber und packe die Sachen, ich fühle mich hinreichend gekräftigt, um Wiesbaden wieder verlassen zu können."

Johann schüttelte bedenklich mit dem Kopfe, aber er schwieg und verließ das Zimmer, um den Auftrag seines Herrn auszuführen.

Am folgenden Morgen verließ Kuff mit den Seinigen die Stadt; einige Zeit blieb er noch an einem still und schön gelegenen Orte am Rhein, dann kehrte er heim.

23.

Wir müssen acht Jahre überspringen, so manches sich auch in der Zeit ereignet und geändert hat. Der kleine Direktor ist schon seit einem Jahre tot; die letzten Jahre seines Lebens waren von einem ungetrübten, stillen Sonnenblicke des Glückes überstrahlt und mit vollem Herzen hat er denen, die dieses Glück ihm gebracht, gedankt.

Anna ist von ihm zur Haupterbin seines ganzen Vermögens eingesetzt. Hatte Kuff sich doch mehr und mehr in den Gedanken hineingelebt, daß sie wirklich seine Tochter sei; und wenn sein Blut in ihren Adern geflossen, so hätte sie nicht inniger und mit mehr Liebe an ihm hängen können. Sein Auge verklärte sich, so oft er sie sah, und er starb ruhig, ein Lächeln auf dem eingefallenen gelben Gesichte, weil seine Rechte in ihren Händen ruhte.

Seine Schwester, Frau Bäumlein und Johann sind von ihm mit Renten bedacht, die ihnen einen behaglichen, sorgenfreien Lebensabend gestatten. In seinem Testamente hat er den Wunsch ausgesprochen, daß diese vier Menschen, die ihm so nahe standen, zusammen bleiben möchten, — es wäre kaum nötig gewesen, denn noch hat keiner von ihnen das Verlangen einer Trennung empfunden.

Anna sieht Frau Paula als ihre Mutter an, obschon sie Herrin des Hauses ist, und das weiche, gute Herz Paulas gibt ihr die Liebe in vollem Maße zurück.

Johann und Frau Bäumlein, die von ihren Renten sehr bequem und selbständig leben könnten, haben sich nicht entschließen können, ihre Stellung aufzugeben oder darin eine andere Aenderung vorzunehmen als die, welche das Alter selbst gebracht hat.

Johann bewohnt noch immer das alte Dienerzimmer, und er sieht sich auch nur als Diener an. Sein Rücken hat sich zwar etwas gekrümmt, allein sein Gesicht hat nichts von dem selbstbewußten Ernste verloren. Für ihn ist Anna an die Stelle seines alten Herrn gerückt, nur daß er an ihr noch mehr hängt. Richtet sie an ihn eine Bitte, so ist es ihm Befehl, und mit jugendlichem Eifer sucht er dieselbe zu erfüllen. Er würde es sich auf keinen Fall nehmen lassen, ihr des Morgens die Briefe und Zeitungen zu bringen und sie des Mittags bei Tische zu bedienen. Ebenso sieht Frau Bäumlein sich noch als Wirtschafterin an, obschon sie nichts tut und eine Köchin und ein Hausmädchen ihre Arbeit verrichten. Wie früher, klagt sie auch jetzt noch gegen Johann, daß sie nie zur Ruhe komme, und doch erhebt sie sich kaum aus ihrem Lehnstuhle. Ein Gefühl der Eifersucht, wer von beiden am meisten das Vertrauen der jungen Herrin genieße, beherrscht sie auch jetzt noch, und Frau Bäumlein ist boshaft genug, sich den Anschein zu geben, als ob sie durch Anna in eine Menge Verhältnisse eingeweiht sei, von denen Johann keine Ahnung habe.

Anna läßt den beiden Alten vollständig ihren Willen, es freut sie, daß dieselben ihren Lebensabend in so ruhiger und bequemer Weise genießen.

Sie selbst lebt noch ebenso still und zurückgezogen wie zu Kuffs Zeiten; die Liebe zu den Blumen ist auch auf sie übergegangen, und die Lieblinge des kleinen Mannes sind die ihrigen geworden.

Schon als ihr Wohltäter noch lebte, war sie von Herren viel umworben, sie ist jedem Antrage ausgewichen und beharrt auch jetzt noch, wenn Paula von ihrer Zukunft spricht, bei dem Entschlusse, sich nie zu verheiraten. Ob sie das Bild, welches einst ihr junges Herz erfüllte, treu in sich bewahrt hat?

Der Leutnant von Plesse und Magnus sind verschollen. Paula hofft zwar noch immer, Nachricht von ihnen zu erhalten — es wird wohl nie geschehen. Uebrigens spricht sie von beiden nur sehr selten, und bei dem Gedanken, daß sie zurückkehren könnten, überkommt sie unwillkürlich ein Gefühl der Unruhe und Angst. Sie glaubt zwar, sie noch zu lieben, allein ihr Verlangen nach Ruhe ist doch größer.

Ueber Beate hat Anna nichts weiter gehört; Johann kehrte zwar eines Tages mit der Nachricht aus der Stadt zurück; daß er Beate in ziemlich herabgekommener Kleidung an der Seite eines fast ärmlich gekleideten Mannes gesehen habe, aber Frau Bäumlein glaubte nicht daran und sagte dem alten Diener ins Gesicht, er habe das alles nur ersonnen, um sie zu ängstigen, und als Paula ihn genauer ausforschte, da stellte er die Möglichkeit, sich geirrt zu haben, nicht in Abrede. (Schluß folgt.)

Forbach, auf dessen Höhen sich so gewaltige Ereignisse zugetragen haben. Je näher man dem Spichererberg kommt, desto mehr wächst derselbe aus der Erde heraus. Wer aber vor demselben steht, der kann es nicht begreifen, wie es möglich war, diesen Berg zu erstürmen. Die Geschichte hat sich bemüht, uns eine Anschauung zu geben, welche Schwierigkeiten unsere Truppen hatten, diesen Berg überhaupt zu erklimmen, selbst wenn er nicht kriegsmäßig verteidigt ist. Aber in Wirklichkeit sieht die Sache noch weit schlimmer aus. Sie kann nicht so geschildert werden, wie sie in Wirklichkeit ist. Wir mußten fast mit Händen und Füßen klettern, um hinauf zu kommen. Aber wir wollten doch denselben Weg gehen, den unsere Kameraden damals gehen mußten. Noch viel größere Schwierigkeiten stellten sich der Artillerie und Kavallerie entgegen, und doch brachte es die Artillerie fertig, ihre Geschütze hinaufzubringen. Der Feind konnte die ganze Umgebung in seinen Feuerbereich nehmen und Tausende mußten ihr Leben lassen, ehe sie an den Berg und dadurch aus dem Feuerbereich der Geschütze kamen. Für manchen, der den Erzählungen der alten Veteranen mit überlegenem, ungläubigem Lächeln zuhört, wäre es lehrreich, sich hier einmal von der Wirklichkeit zu überzeugen und sich zu fragen, ob dies von anderen jemals ausgeführt werden kann, was dort geschehen ist. Aber auch wir kamen herauf, jedoch ohne Gefahr, von oben niedergeknallt zu werden. Es ging auch uns, wie dem alten Kaiser Wilhelm, der da sagte, als man ihm abriet, den steilen Berg zu ersteigen: „Wo meine braven Truppen hinaufgekommen sind, da komme ich auch hinauf!" — Ganz auf steiler Höh' steht das Denkmal der 74er. Ein prachtvoller Monumentalbau, der weit über das Tal hinausschaut. Nicht weit davon befindet sich der Gedenkstein, an dessen Stelle der erste preußische General von Francois den Heldentod fand. Ferner befinden sich dort oben die Denkmäler des 48., 40. und 39. Infanterieregiments. Alles Prachtexemplare, die von Regimentsangehörigen errichtet sind. Die Gefühle, die uns beim Lesen der Namen der Gefallenen beherrschten, lassen sich nicht in Worte kleiden und mehreremal traten uns die Tränen in die Augen, wenn wir daran dachten, was an diesen Stätten für Blut geflossen ist. Von der Höhe gingen wir an der Schlucht vorbei, durch welche die 12er den Berg ersteigen mußten, den Berg hinab über eine holprige, gepflasterte Straße, auf welcher die Artillerie ihre Geschütze hinaufbrachte und bei deren Anblick sich jeder Artillerist sagen muß, daß es fast ein Ding der Unmöglichkeit war, daß die Pferde sich halten, geschweige ein Geschütz ziehen konnten. Tatsächlich war dies auch nur mit Hülfe der Mannschaften möglich. Links vom großen Exerzierplatz sah man die goldene Bremm, ein steinernes Haus, welches den Franzosen als vorzüglicher Stützpunkt diente und welches mit Sturm und vielen Verlusten genommen werden mußte. Sodann wurden wir nach dem kleinen Exerzierplatz geführt, von wo aus die Franzosen die offene Stadt Saarbrücken beschossen und wo der sog. Lulustein zu sehen ist, zum Zeichen, daß hier der hoffnungsvolle Kaisersohn das erste Geschütz gegen die Stadt abgefeuert hat. Der Stein ist von sammlungswütigen Menschen mehrfach abgebröckelt worden, weshalb man ihn jetzt mit einer Einfriedigung umgeben hat. So hatten wir wieder die Stadt erreicht und folgten nun einer Einladung des Vorstandskameraden Brauereibesitzers Mohr zur Besichtigung seiner Anlagen. Er selbst übernahm dabei die Führung und zeigte uns den Gang des Brauereiverfahrens in der sicheren Voraussetzung, daß wir etwa zu entdeckende Fabrikationsgeheimnisse nicht an die Konkurrenz verraten würden. Selbstredend mußte dann in der nächstliegenden Wirtschaft eine Probe darüber angestellt werden, ob die nebenanliegenden Kellereien auch unserm Eindruck, den wir in der Brauerei empfangen hatten, entsprachen, d. h. einen Stoff lieferten, wie wir uns vorgestellt hatten. Die Bierverhältnisse entsprachen durchaus unserm Geschmack und sie waren nicht schuld daran, daß wir jetzt wieder aufbrechen mußten, sondern nur unser Programm, welches genau eingeteilt war und eingehalten werden mußte. Da wir um ½3 die Weiterreise nach Weißenburg antreten mußten, war es die höchste Zeit, zu Mittag zu speisen, so gerne wir auch noch in dem gastfreundlichen Saarbrücken verweilt hätten. Kamernd Schampel ließ es sich nicht nehmen, uns auch wieder an den Zug zu bringen und wir schieden von ihm mit dem Bewußtsein, daß er uns unvergeßliche Stunden bereitet hat, für die wir ihm allezeit dankbar sein werden. Wie ganz anders hatte sich dieser Kamerad, der im bürgerlichen Leben eine hohe Stellung bekleidet, gezeigt gegen jenen Oberleutnant a. D. in Metz, dem unser Eintreffen vom Verkehrsverein mitgeteilt worden war. Dieser seine Herr schrieb uns einen Brief, worin er sich erbot, uns über die Schlachtfelder zu führen und an geeigneten Stellen Vorträge zu halten. Als Honorar verlangte er für jeden Vortrag nur 20 Mark, freie Fahrt und Verpflegung! — Dieser gute Mann würde uns also, wenn er in St. Privat, Mars-la-Tour und Gravelotte je einen Vortrag gehalten hätte, 60 Mark gekostet haben, wozu noch eine ausgezeichnete Verpflegung und mindestens einige Pullen Sekt, sowie die Fahrt gekommen wäre. Mit 100 Mark hätten wir da rechnen können. Schon der ganze Brief war so hochfahrend, wie nur von solchen Leuten möglich, gehalten. Wir haben diesem Ausbeuter natürlich eine entsprechende Antwort gegeben, über die sich die Saarbrücker Kameraden gefreut haben. — Ursprünglich hatten wir beschlossen, in Metz zweimal zu übernachten. Aber mit Rücksicht auf die ausgezeichnete Aufnahme in Saarbrücken beschlossen wir, am letzten Tage wieder in Saarbrücken zu übernachten, um noch einmal mit den dortigen Kameraden zusammentreffen zu können. Nun ging die Fahrt über Landau gen Weißenburg, über die wir in nächster Nummer berichten werden.

(Forsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Dortmund**, 21. Sept. (Folgen eines Ehezwistes.) Hier geriet gestern ein Ehepaar in Streitigkeiten, in deren Verlauf der Mann die Frau mit einem Beil bedrohte. Darauf ergriff diese ein Gefäß mit siedendem Wasser und schüttete den Inhalt über ihren Mann aus. Der schwerverletzte Ehemann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

— **Fulda**, 22. Sept. Ueber eine eigentümliche Beobachtung bei der Kartoffelernte weiß die „Fuldaer Ztg." zu berichten. Ein Besitzer, der sein Feld selbst bewirtschaftet und nicht viele Leute halten kann, hatte in diesem Jahre einen Kartoffelacker wegen des so schlechten Wetters weder gehackt, noch gehäufelt. Das Unkraut wuchs hoch und trotzdem ist auf diesem Acker in dem absonderlichen Jahr die Ernte besser als auf manchem Acker, der mehrfach bearbeitet wurde. Durch das Unterlassen der Bearbeitung wurde die Oberfläche hart und ließ das immer wieder niedergehende Regenwasser nicht zu den Kartoffeln durch, die so vor Fäulnis bewahrt wurden, während die Nässe bei den bearbeiteten Aeckern fortwährend zu den Knollen dringen und Fäulnis hervorrufen konnte.

— **Wrexen**, 21. Sept. Von einem Bullen lebendig aufgespießt und getötet wurde ein Kuhschweizer des Gutes Billinghausen. Der auf der Weide aus unbekannter Ursache plötzlich wütend gewordene Stier attackierte den Kuhschweizer, welcher ihn zur Ruhe bringen wollte, nahm ihn auf die Hörner und spießte ihn mit aller Kraft gegen einen Baum, sodaß ihm der Leib völlig durchbohrt wurde und er nach kurzer Zeit verstarb. Ein zufällig des Weges kommender Förster fand den Bewußtlosen auf. Der Getötete hinterläßt eine Witwe und zehn Kinder, von denen das jüngste erst einige Monate alt ist.

— **Schneefall im Riesengebirge.** Aus Hirschberg wird gemeldet: Nachts trat im ganzen Riesengebirge starker Schneefall ein. Auf der Koppe liegt der Schnee 15 Zentimeter hoch. Bei 2 Grad unter Null schneit es auch in den Tälern am Vormittag noch heftig weiter.

— **Wien**, 20. Sept. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete sich heute früh in Steiermark. Der gestern abend ½8 Uhr von Venedig abgehende direkte Schnellzug Venedig—Wien ist bei Rottemann mit dem entgegenkommenden Schnellzuge Wien — Venedig zusammengestoßen. Die Lokomotiven bohrten sich ineinander und türmten sich auf. Mehrere Wagen wurden schwer zertrümmert. Bald wurden furchtbare Hilferufe aus den Wagen laut. Es wurden bis zur Stunde 10 Tote und 60 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts bekannt.

— **Wien**, 23. Sept. (Kainz †.) Der geniale Schauspieler Josef Kainz wurde am Dienstag in der Frühe durch einen sanften Tod von dem qualvollen Leiden erlöst, die ihm die unheilbare Erkrankung an Darmkrebs seit Wochen bereitete. Die Beisetzung fand am Donnerstag nachmittag ½2 Uhr, auf dem Böblinger Friedhofe statt.

— **Rom**, 21. Septbr. Während der letzten 24 Stunden sind in Ampulien 10 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen 8 tödlich verliefen.

— **Furchtbares Unwetter in Spanien.** Telegramme aus Madrid berichten über Unwetter in mehreren Teilen der Provinz Murcia. Eratey ist zerstört. In den Städten Lorca und Cieſza hat das Wasser eine Höhe von mehr als zwei Meter erreicht. Die Eisenbahnverbindung ist vielfach unterbrochen. In der Ortschaft Torr de Esteban (Toledo) hat der Hagel die Wein- und Olivenernte vernichtet. Ein heftiges Unwetter hat in der Nacht von Montag auf Dienstag die niedriggelegenen Stadtteile von Barcelona unter Wasser gesetzt. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Das Wasser drang in der St. Paulkirche bis zu den Altären. Feuerwehrleute und Pioniere sind zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Sept. (Schöffengerichtssitzung vom 21. September cr.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: Die Herren Klempnermeister Heinrich-Feudingen und Kaufmann J. L. Hammer-Laasphe; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtssekretär Koester. — Gegen einen amtsrichterlichen Strafbefehl wegen Forstdiebstahls in Höhe von 50 Mk. evtl. 10 Tagen Gefängnis erhob der Unternehmer Wilhelm F. zu Banfe Einspruch, der aber zurückgewiesen wurde. — Der Maurer Wilhelm D. zu Weide stand unter der Anklage, in der Nacht vom 22. zum 23. Mai d. J. den Landwirt H. mit der Begehung eines Verbrechens, nämlich des Totschlags, bedroht und denselben auch beleidigt zu haben. Das Gericht setzte eine Strafe von 20 Mark, evtl. 4 Tage Gefängnis fest. — Die Polizeiverwaltung in Erndtebrück verhängte gegen den Landwirt Heinrich W. in Weide eine Strafe von 5 Mk., evtl. 1 Tag Haft, weil er am 8. März cr. auf dem mit Korn bestellten Grundstücke seines Nachbars 5 Schafe hirtenlos hatte weiden lassen. Der erhobene Widerspruch fand beim Gericht nur insofern Berücksichtigung, als die Strafe auf 1 Mk. herabgesetzt wurde. — Freisprechend lautete das Urteil gegen den Maurer Karl Sch. zu Banfe, der angeklagt war, den Wilhelm und Friedrich W. zu Banfe mit einem Stock mißhandelt zu haben. — Gelegentlich eines Ausfluges nach Banfe am 15. Mai d. J. entwendete der Schuhmachergeselle Karl H. aus Erndtebrück dem Karl Heinrich aus Geisweid einen Regenschirm Das Gericht erachtete einen Tag Gefängnis als angemessene Sühne. — Der Fuhrmann Heinrich W. zu Banfe sollte sich wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung verantworten. Sein Schwiegervater und Schwager, die die Bestrafung beantragt hatten, machten heute von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch und so mußte denn auf Freisprechung erkannt werden. — In der folgenden Sache war der Fuhrmann Friedrich Sch. zu Volkholz beschuldigt, dem Müller H. die Einfriedigung eines Wassergrabens beschädigt zu haben. Es erfolgte Freisprechung, da angenommen wurde, der Angeklagte habe in dem guten Glauben gehandelt, er habe ein Recht zur Beseitigung des Zaunes. — Der Einspruch des Anstreichers August St. zu Feudingen gegen ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 5 Mk. evtl., 1 Tag Haft wurde zurückgewiesen. St. hatte trotz wiederholter Aufforderung des Gemeindevorstehers den Bewässerungsgraben in seiner Wiese nicht vorschriftsmäßig hergestellt. — Zum Schluß stand noch eine Privatklagesache zur Verhandlung, die aber durch einen Vergleich ihre Erledigung fand.

* **Laasphe**, 23. Sept. (Silberne Hochzeit.) Die Eheleute Bäckermeister Chr. Müller hierselbst begingen gestern in engstem Familienkreise die Feier ihrer Silberhochzeit. Den ihnen aus diesem Anlaß allseitig dargebrachten guten Wünschen schließen auch wir uns von Herzen an.

* **Laasphe**, 23. Sept. Für die 3. Schwurgerichtsperiode in Arnsberg, welche am 17. Oktober beginnt, wurde aus dem Kreise Wittgenstein Herr Fabrikteilhaber Georg Birkelbach zu Louisenburg als Geschworener ausgelost.

Feudingen, 22. Septbr. Der Verschönerungsverein Feudingen veranstaltete am vergangenen Sonntag nachmittag eine Feier mit Kartoffelbraten in dem berühmten Ilsetal. Dieser schöne Platz liegt etwa ¾ Stunden von Feudingen entfernt. Man hat hier in diesem Sommer eine ansprechende Hütte errichtet, welche jedem Wanderer willkommen sein dürfte. Zu der Feier hatte Herr Gastwirt Heinrich genügend für Essen und Getränke gesorgt. Die Bratkartoffeln und die von Herrn Metzgermeister Haas gelieferten Würstchen mundeten vortrefflich. Gegen 7 Uhr wurde mit Musik das schöne Ilsetal verlassen und bei Wirt Heinrich eingekehrt, woselbst noch eine kleine Nachfeier stattfand. Bemerkt sei noch, daß der Verein zwei rührige Mitglieder verliert, und zwar Herrn Lehrer Paulmann-Rüppershausen wegen Eintritt zum Militär und Herrn Kaufmann Treude-Feudingen wegen Fortzugs nach Berleburg. Die beiden Herren werden Ehrenmitglieder des Vereins bleiben. Es muß anerkannt werden, daß der Verschönerungsverein Feudingen großes geleistet hat, sodaß es jetzt einem jeden Wanderer möglich ist, sich in unsern schönen Wäldern durch die Wegweiser und angebrachten Schilder und Zeichen zurechtzufinden.

-r. In der Woche vom 11. bis 17. September kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Fälle von Diphterie in Raumland, 1 Fall von Tuberkulose in Feudingen.

— **Siegen**, 20. Sept. (Strafkammer.) Ein Aprilscherz hat den Stukkateur Sch. aus Feudingen auf die Anklagebank geführt. Er schrieb einem Kollegen eine Karte, die er mit dem Namen der Firma Wilhelm Mittelmann aus Siegen unterzeichnete, worin aufgefordert wurde, die noch in seinem Besitz befindlichen Stricke herauszugeben. Als die Sache herauskam, hat der Schreiber den Adressaten der Karte noch beleidigt. Der Angeklagte gibt an, daß er sich mit seinem Kollegen mit der Karte einen Aprilscherz habe erlauben wollen. Der Gerichtshof sieht die Absendung der Karte als Beleidigung an und verurteilt den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen zu 78 Mk. Geldstrafe. Dem Beleidigten wird die Veröffentlichung des Urteils durch Aushang an der Gemeindetafel zugesprochen. — Vom Schöffengericht zu Laasphe sind der Ackerer A. R. zu Hesselbach und Tagelöhner W. H. zu Banfe (Verteidiger R.-A. Dr. Bellebaum) von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen. Dagegen hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. R. und der bei ihm beschäftigte H. sind über einen Zaun auf eine Wiese gestiegen und einige Schritte zu einem R. gehörigen Graben gegangen. R. behauptet nun ein Wegerecht dort zu haben, während dies Recht durch die Separation weggefallen sei. Das sei auch dem R. bekannt gewesen, behauptet die Anklage. Da die Wiese nur an einer Seite einen Zaun hatte, liegt kein Hausfriedensbruch, sondern höchstens eine Uebertretung vor. Nach Ansicht einiger Zeugen, die anscheinend mit der Separation unzufrieden sind, sind die betreffenden Grundstücke zu Unrecht zur Separation gezogen. Die Ansicht, daß R. daher im guten Glauben gehandelt habe, wenn er, juristisch allerdings widerrechtlich, noch Anspruch auf sein Wegerecht machte, und daß er deshalb straffrei sei, wird von der Verteidigung für die Angeklagten geltend gemacht, die als Laien nicht sich so genau an juristische Formen hielten. Das Gericht tritt der Annahme, daß deshalb subjektiv kein Vergehen vorliege, nicht bei und erkennt auf je 1 Mark Geldstrafe für beide Angeklagte.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 24. September: Vielfach wolkig mit Regenschauern, nordwestliche Winde, kühl.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Wir geben unsern Mitgliedern hiermit bekannt, daß wir in Folge teurer Unterhaltungskosten der Böcke das Deckgeld für Ziegen haben erhöhen müssen. Es kosten:
Deckscheine für Ziegen der Mitglieder 1 Mk. pro Stck.
Deckscheine für Ziegen der Nichtmitglieder 2 Mk. pro Stck.
Die Deckscheine werden von Herrn Ludwig Althaus, Mauerstraße, ausgestellt.
Ohne Deckscheine werden keine Ziegen zugelassen.

Der Vorstand.

Prima
Einmachzwetschen
(Pfund 10 Pfg.) zu haben bei
Laasphe **L. Hoch.**

Bekanntmachung.

Infolge Kanalisation ist die Einbiegung an der König-, Bahnhof- und Lahnstraße vom **Montag den 26. d. Mts.** an auf eine Woche für **Langholz-Fuhrwerke gesperrt.**

Laasphe 22. September 1910.
Die Polizeiverwaltung.
Koop.

Kartoffelkörbe,
sowie eine Partie gebrauchte
Säcke
werden billigst verkauft.
Laasphe. **Fr. Metz.**

Ein fleißiges, braves
Mädchen
zu Weihnachten nach Duisburg gesucht.
Auskunft erteilt
Frau Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Für Weihnachten ein tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Oberpfarrer Groos,
Laasphe.

Ein
Dienstmädchen
für Weihnachten gesucht.
Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Füllfederhalter.

Füllfederhalter „Sönneken"	4—17 M.
Füllfederhalter „Klio"	3,00 M.
Füllfederhalter „Parlament"	2,00 M.
Füllfederhalter „Rüter"	1,50 M.
Füllfederhalter „Meteor"	0,60 M.
Füllfederhalter „Lipsia"	0,45 M.

vorrätig bei
Aug. Imgardt,
Buch- u. Schreibwarenhandlung,
Laasphe.

Schwarzbrot,
4 Pfund 45 Pfg.
Weißbrot,
4 Pfund 48 Pfg.
Laasphe **Emil Niggemann.**

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** u. einen reinen, zarten, schönen **Teint.**
Alles dies erzeugt die allein **echte**
Stecken-pferd-**Lilienmilch-Seife**
von Bergmann u. Co., Radebeul
à Stück 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream-Dada
rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei
Max Hintz, Laasphe,

Tapeten,
größte Auswahl allerneuester Muster zu äußerst billig gestellten Preisen.
Hermann Jung, Laasphe.

Länderei-Verpachtung.

Montag den 26. September

sollen folgende Fürstliche Grundstücke öffentlich meistbietend auf weitere 6 Jahre an Ort und Stelle verpachtet werden:

1. **Vormittags 9 Uhr** auf dem **Dillstein** bei Laasphe die Grundstücke am Vogelbeerbaum, vorm Schnittelsberg und am Dillstein;
2. **Nachmittags 2 Uhr** die Grundstücke der **Domäne Saßmannshausen** — Kiffelsdelle, Goldkaute, Burgfeld, Triangel, hinterm Viehstall, Hopfengarten, Huderdrisch und Keller'scher Garten.

Wittgenstein, den 15. September 1910.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.
Dr. Mertens.

Große

Deutsche **Feuer-Versicherungs-Aktiengesellschaft**

sucht für **Laasphr** und **Umgebung** per sofort rührige und einflußreiche Herren als

Vertreter.

Herren jeder Berufsart, die sich durch die Uebernahme der Agentur Nebenverdienst erwerben wollen, belieben sich zu wenden sub. C. 783 D Daube & Co., Cöln.

Billige Reste

für

Kleider,
Blusen und Kinderkleider
in Woll- und Baumwollstoffen

empfiehlt

Jac. Ludw. Hammer jr.
LAASPHE.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschemann
ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2—6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Empfehle mein großes Lager

Herren- und Damen-Konfektion,
sowie Arbeiter-Garderobe,
Ueberzieher, Gummimäntel
in allen Größen und Preislagen.

Wollwaren

Unterjacken, Hosen, Normalhemden usw.

Ferner

Manufaktur- und Bettwaren
staunend billig.
Jeder Versuch bringt dauernde Kundschaft.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Suche auf sofort ein tüchtiges evangelisches

Dienstmädchen
sowie ein
Lehrmädchen
für die Küche ohne gegenseitige Vergütung.
Rottmann, Ferndorf.

F. H. Schröder,
Attendorn.
Größtes Versandhaus von
Futterwürze
Bauernfreude.

Möblierte Zimmer
sind zu vermieten mit oder ohne Pension.
Frau Reuter,
Laasphe, Wasserstraße 11.

Eine Wohnung,
bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten.
Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Neues Sauerkraut,
neue Salzgurken,
neue Essiggurken
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Heimsparkassen.

Die Sparkasse in Laasphe hat vom 1. Juli d. Js. ab Heimsparkassen eingeführt.

Jeder Sparer erhält eine derartige Sparbüchse von uns **kostenlos.**

Von den Einlagen wird ein Betrag von 3 Mk. bis zur Rückgabe der Sparbüchse als Kaution gesperrt, jedoch gleich den übrigen Einlagen verzinst.

Der Schlüssel zur Heimsparkasse bleibt in unseren Händen; wir machen es zur Bedingung, daß die Büchsen von Zeit zu Zeit an unsere Kasse gebracht werden, wo die angesammelten Beträge herausgenommen, gezählt und gutgeschrieben werden. Die Verzinsung erfolgt nach dem üblichen Zinsfuß, jedoch können die Einlagen jederzeit wieder abgehoben werden.

Wir bitten von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Die nachbestellten Heimsparkassen sind eingegangen und können während der Geschäftszeit abgeholt werden.

Laasphe, den 17. September 1910.

Kreissparkasse Laasphe.

Eine Delikatesse

sind für jeden Raucher meine Spezialmarken

Nr. 61	**Sumatra**	100	Stück	Mk.	3.50
„ 62	**Reichspost**	100	„	„	4.50
„ 63	**Trio**	100	„	„	5.50
„ 64	**Cifelos**	100	„	„	5.50
„ 65	**Carmen**	100	„	„	6.50
„ 67	**Kronprinz**	100	„	„	7.50
„ 68	**Prinz Heinrich**	100	„	„	7.50
„ 69	**Roter Hahn**	100	„	„	7.50
„ 70	**Roberto**	100	„	„	9.50
„ 71	**Spanisch King**	100	„	„	9.56
„ 72	**La Caoba**	100	„	„	11.50

Sonderausgabe **Graf von Zeppelin,** Nr. 7 Mk. 6.50, Nr. 8 Mk. 7.50, Nr. 10 Mk. 9.50, Nr. 12. Mk. 11.50, Nr. 15 Mk. 14.50 pr. 100 Stück.

Bei Abnahme von mindestens ½ Mille einer Marke oder sortiert in div. Marken gewähre 5 Prozent Rabatt bei franco Lieferung.

Garantiere für gleichmäßiges Brennen, feines Aroma und vorzüglichen Geschmack.

Cigaretten in großer Auswahl.

Ia. Referenzen zu Diensten.

Leck & Lehmann Nachf., Inh. Ludw. Ebeling

Cigarren-Import. **Hagen i. W.** Elberfelderstraße 18.

ATELIER KRAUSE
Hilchenbach,
in der Nähe des Bahnhofes,
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Porträts u. Kinderbildern,** sowie **Braut- und Gruppenbildern** in sauberer und haltbarer Ausführung.
Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Homöopath Bleeser
Siegen, Bahnhofstr. 20
behandelt **chron. Krankheiten** jeder Art, besonders alte Beinleiden u. Hautkrankheiten unter Garantie.

Für Rekruten
empfehle
Koffer, Hosenträger, Klopfpeitschen und Brustbeutel.
Ludw. Müller,
Laasphe, Lahnstr.

Prima
Schleuderhonig
garantiert rein, offeriert
Louis Zimmermann,
Niederlaasphe.

Neue
Zwiebel,
10 Pfd. 55 Pfg.
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Münsterischer Anzeiger
Münster i. Westf.
Täglich
zweimalige Versendung.
Auflage:
30000 Exemplare.

Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.
Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Zahn-Atelier
Heinr. Kraft
Erndtebrück.
Anfertigung
künstlicher Gebisse, einzelner Zähne, Plomben.
Schmerzloses Zahnziehen.
Sprechstunden jeden Tag.

Ia. **Petkuser**
Saatroggen
empfiehlt
L. Strohmann, Bäcker,
Erndtebrück.

Zwiebel
10 Pfund 55 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

5500
not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Caramellen
mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf und Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best. feinschm. Malzextrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Bei des zu haben bei:
L. Hoch, Conditorei,
C. Schröder, „
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Steinkohlen- und Brennholzlieferung für das hiesige Amtsgericht für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis dahin 1911 wird am

30. September 1910, vormittags 11 Uhr

auf Zimmer Nr. 5 des hiesigen Gerichts-Gebäudes öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Laasphe, 22. Septbr. 1910.

Maske,
Amtsgerichtssekretär.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Am **Sonnabend den 24. September cr., abends 8½ Uhr** außerordentliche

Generalversammlung

im Kurhaus Kohlstaedt.

Tagesordnung:

1. Besprechung über notwendige Ergänzung von Einrichtungen für die Obst- und Gemüse-Ausstellung.
2. Wahl der Preisrichter.
3. Besprechung des Ausstellungs-Programms.

Der letzte Punkt der Tagesordnung hat besonders Interesse für alle Aussteller, auch Nichtmitglieder.

Der Vorstand.

Schützenverein Erndtebrück

Sonntag den 25. Septbr. d. Js., nachm. von 2 Uhr an

Preisschießen

auf dem Scheibenstande des Herrn H. Saßmannshausen hierselbst.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Anfangs Oktober trifft bei mir ein Waggon

Weißkohl, Rothkohl und Wirsing

ein. Bestellungen hierauf nehme schon jetzt entgegen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inh.: Aug. Metz.

Bestellungen auf

Weißkraut, Rotkraut Wirsing, Möhren,

Oktober lieferbar, zum billigsten Tagespreis, nimmt entgegen

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. Fr. Metz Wwe.

Brennholz.

Bei uns kann jederzeit Brennholz abgeholt werden. Ausnahmepreis bis Ende September Mk. 7.— die Fuhre.

Möller & Co.,
Rüsperwerk, Post Oberhundem.

Ia. **Petkuser**
Saatroggen
offeriert billigst
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
für Haus- und Gartenarbeit sucht für Weihnachten
Frau Louis Zimmermann,
Niederlaasphe.

Suche für Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen.
Hotel Fasanerie,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

18. Sonntag n. Trinitatis, 25. Sept.
Vorm. 8 Uhr: fällt aus.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams
Christenlehre fällt aus.
Kollekte für das Martineum in Witten.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 39 des Illustr. Familienbl.